

*Timur Dadabaev*

## Japan's Außenpolitik gegenüber Zentralasien seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion

Die Beziehungen der zentralasiatischen Staaten zu Japan bargen schon immer ein großes Potenzial. Bereits zur Zeit der Sowjetunion hatte ein Großteil der Bevölkerung Zentralasiens ein ausgesprochen positives Bild von Japan. Die Gründe dafür waren z.B. Mitgefühl mit Japan als erstem Opfer der Atombombe, Respekt für Japans Modernisierung und seine technischen Innovationen sowie das Interesse an seiner Kultur. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden zudem viele japanische Kriegsgefangene in einige der zentralasiatischen Republiken, u.a. nach Usbekistan und Kasachstan, gebracht und beim Wiederaufbau der Republiken eingesetzt. Die Kriegsgefangenen leisteten auf den Baustellen solch ausgezeichnete Arbeit, dass sie einen sehr guten Eindruck bei der Bevölkerung hinterließen. Als die zentralasiatischen Republiken ihre Unabhängigkeit erlangten, waren die Erwartungen ihrer Regierungen und auch Japans im Hinblick auf die zukünftigen Beziehungen hoch.

Welches sind die wichtigsten Merkmale der Beziehungen zwischen Japan und Zentralasien? Welche Strategien setzte Japan bei der Annäherung an diese komplizierte Region ein? Wie entwickelten sich diese politischen Konzepte im Laufe der Zeit und welche Veränderungen ergaben sich im Rahmen ihrer Umsetzung? Diesen Fragen soll im vorliegenden Beitrag nachgegangen werden.

Zunächst werden die Probleme beschrieben, die sich generell bei der Verortung Zentralasiens in Japans Außenpolitik ergaben. Im Anschluss daran werden die Entwicklung der japanischen Außenpolitik und die Initiativen, die das Land im Laufe der Jahre in Bezug auf Zentralasien unternommen hat, beleuchtet, bevor abschließend politische, sicherheitspolitische und wirtschaftliche Aspekte der Zusammenarbeit zwischen den zentralasiatischen Staaten und Japan sowie die Faktoren, die diese Beziehungen charakterisieren, dargestellt werden.

### *Die Stellung Zentralasiens in Japans Außenpolitik*

Das Interesse der japanischen Öffentlichkeit an Zentralasien wird, historisch gesehen, von mehreren Faktoren genährt. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Seidenstraße. In den Jahren vor und unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion interessierten sich politische Praktiker, Wissenschaftler und die allgemeine Öffentlichkeit in Japan für die alte Seidenstraße und die historischen Stätten und Kulturen, die dort heute noch existieren. Zentralasien bildete einst einen Abschnitt der Seidenstraße, für den Städte wie Samarkand,

Buchara und Chiwa stehen, die infolge des Güter- und Personenverkehrs aufblühten. Bereits vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion hatten japanische Archäologen und Historiker reges Interesse an der Geschichte der Region gezeigt und herausragende Studien hierzu veröffentlicht. Nach dem Ende der UdSSR wurde es für die japanische Wissenschaftsgemeinde wesentlich leichter, solche Studien durchzuführen, da sich zahlreiche bis dahin geheime Informationsquellen öffneten und der Zugang zu den Stätten nun einfacher war. Das öffentliche Interesse spiegelte sich auch darin wider, dass die japanische Außenpolitik die historischen Verbindungen zwischen Japan und Zentralasien in Gestalt der Seidenstraße besonders hervorhob, worin sich der Wunsch zeigte, diese Verbindungen durch konstruktive Zusammenarbeit zu revitalisieren.

Politisch waren der Zusammenbruch der Sowjetunion und die darauf folgende Unabhängigkeit der zentralasiatischen Republiken für Japan ein unerwartetes Ereignis, und die politische Führung war sich zunächst unschlüssig, wie sie sich diesen Ländern gegenüber verhalten sollte. Eine der damaligen Optionen bestand darin, sie im Rahmen der japanischen Außenpolitik gegenüber dem Großraum Eurasien zu behandeln, zu dem auch alle anderen postsowjetischen Staaten gehörten. Eine andere war, sich ihnen individuell zu nähern, eine dritte wäre gewesen, eine regionale Strategie gegenüber Zentralasien zu formulieren, die auf der Annahme beruhte, dass es sich um eine eigenständige Region handelte. In der Anfangsphase der Beziehungen zwischen Japan und den unabhängigen Staaten Zentralasiens wurden die ersten beiden Herangehensweisen bevorzugt. Japan richtete diplomatische Vertretungen in mehreren Ländern ein und verhielt sich ihnen gegenüber im Einklang mit seinem Gesamtkonzept für die neuen unabhängigen postsowjetischen Staaten. Aufgrund der historischen Verbindungen zwischen den zentralasiatischen Staaten und Russland sowie ihrer generellen Strategie, ihre Außenpolitik in den Jahren nach der Erlangung der Unabhängigkeit mit derjenigen Russlands zu koordinieren, wurden sie als russische Satellitenstaaten angesehen. Entsprechend gestaltete sich die japanische Politik. Außerdem waren seinerzeit nur wenige Informationen über die außen- und innenpolitischen Prioritäten und Präferenzen dieser Länder verfügbar, weswegen sich Japan während der ersten Jahre ihrer Unabhängigkeit darauf konzentrierte, solche Informationen zu sammeln.

Neben dem Mangel an Informationen über Zentralasien gab es zwei weitere Gründe, die es für Japan schwierig machten, Partnerschaften mit Ländern der Region zu konzipieren. Erstens definiert die japanische Außenpolitik „Asien“ und seine Grenzen nur unzureichend und beschränkt die japanische Asienpolitik zumeist auf die ASEAN-Staaten. Japan hat die Rolle und die Bedeutung „Asiens“ in seiner (Wirtschafts-)Politik zwar stets betont. In praktischer Hinsicht wurde diese Verbindung allerdings nur unzulänglich definiert. Das-

selbe Problem entstand nun in Bezug auf Zentralasien.<sup>1</sup> Da Japan mit keinem der zentralasiatischen Länder eine gemeinsame Grenze hat und auch relativ weit entfernt liegt, war es schwierig, die praktische Bedeutung der Region für Japan zu erfassen. Der Diskurs zu diesem Thema beschränkte sich größtenteils auf die etwas schwammige Auffassung, man müsse die Entwicklung sowie eine „offene, regionale Zusammenarbeit“ in ganz Asien fördern, wozu auch Zentralasien gehöre. Das Interesse der japanischen politischen Entscheidungsträger beruhte ursprünglich auf der Überlegung, dass die (damals) weltweit zweitgrößte Wirtschaftsmacht in Zentralasien präsent und den ehemaligen Sowjetstaaten aktiv beim Wiederaufbau helfen sollte, was diese wiederum dazu veranlassen würde, sich Japan und den Zielen seiner Außenpolitik gegenüber freundlich und kooperativ zu verhalten. Die späten 1990er und frühen 2000er Jahre zeigten jedoch, dass Japan die Vorzüge und Ziele seines Engagements in Zentralasien noch immer nicht klar definieren konnte.<sup>2</sup>

Die japanische Regierung und ihre verschiedenen Institutionen haben seither für dringend benötigte Entwicklungsprojekte in Zentralasien bedeutende Beiträge geleistet und Japans Image als verlässlicher und äußerst konstruktiver Partner für die zentralasiatischen Staaten gefestigt. Japan hat sowohl auf bilateraler als auch auf multilateraler Ebene ebenfalls dringend benötigtes Fachwissen zur Verfügung gestellt, u.a. für den Umweltschutz, in Form von Studien zur Verbesserung landwirtschaftlicher Produktionszyklen, zum Problem des Aralsees, zu Wasserfragen und beim Aufbau eines rechtlichen Rahmens durch die Unterstützung des Studiums von Rechtssystemen. Auch finanzielle Leistungen und Zuschüsse halfen den Staaten, in den ersten Jahren ihrer Unabhängigkeit zu bestehen. Sie waren wichtige Stützen der sich entwickelnden Agrar-, Industrie- und Finanzsysteme. Allerdings war unklar, was Japan real davon hatte, eine derart aggressive Vergabe von Zuschüssen in der Region zu verfolgen, und ob es tatsächlich eine kohärente Zentralasienstrategie hatte. Zwar lassen sich das Engagement und die strategische Partnerschaft der zentralasiatischen Staaten mit Japan mit dem Wunsch der neuen unabhängigen Staaten nach Stabilität und Wohlstand begründen. Dies erklärt aber – selbst in Kombination mit Japans Verantwortungsgefühl als weltweit zweit-

- 
- 1 So forderte z.B. das Büro des japanischen Premierministers 2002 eine klarere Formulierung der japanischen außenpolitischen Prioritäten. Dabei wurde die Zentralasienpolitik im Zusammenhang mit der Politik gegenüber dem Nahen Osten betrachtet, wobei wiederum Energieprojekte als oberste Priorität hervorgehoben wurden. Zu Einzelheiten siehe: Task Force on Foreign Relations for the Prime Minister, *Basic Strategies for Japan's Foreign Policy in the 21st Century*. New Era, New Vision, New Diplomacy, 28. November 2002, unter: [http://www.kantei.go.jp/foreign/policy/2002/1128tf\\_e.html](http://www.kantei.go.jp/foreign/policy/2002/1128tf_e.html).
  - 2 Das Problem wurde über einen Zeitraum von mehreren Jahren hinweg häufig angesprochen. Es ist jedoch nach wie vor eine der wichtigsten ungelösten Fragen, was die Verbesserung der Wirksamkeit des japanischen Engagements in Zentralasien betrifft. Siehe hierzu z.B. Tomohiko Uyama, *Japanese Policies in Relation to Kazakhstan: Is There a „Strategy“?*, in: Robert Legvold (Hrsg.), *Thinking Strategically*, Cambridge, MA, 2003, S. 165-186. Ein Aufruf zu einer Reformierung der japanischen Außenpolitik ist der Beitrag von Kitaoka Shin'ichi, *Reform in Japanese Foreign Affairs: Policy Review Long Overdue*, in: *Gaiko Forum* 3/2002, S. 3-12.

größte Wirtschaftsmacht – kaum, warum Japan in diesem Teil der Welt als derart aktiver Geldgeber auftrat und großzügig Kredite und Zuschüsse verteilte.

Das aktive Engagement der japanischen Diplomatie in Zentralasien brachte dem Land allerdings große Sympathien bei zentralasiatischen Politikern und auch bei der Bevölkerung insgesamt ein. Die Mehrheit der zentralasiatischen Staaten kann als japanfreundlich eingestuft werden und unterstützt dessen wirtschaftliche und politische Interessen auf internationaler Ebene. Man könnte also sagen, dass die japanische Politik dazu beigetragen hat, Japans *Soft Power* in der Region aufzubauen. Auch profitierte Japan bei Energiegeschäften und -verträgen mit den zentralasiatischen Regierungen von ihr. Dennoch haben die politischen Entscheidungsträger auf beiden Seiten den Eindruck, dass es in den Beziehungen zwischen Japan und Zentralasien noch viel ungenutztes Potenzial gibt. Außerdem rätseln viele zentralasiatische Forscher und Regierungsbeamten über die Frage, ob Japan eine kohärente und gut geplante langfristige Strategie bezüglich der Region hat oder ob die diplomatischen Initiativen hauptsächlich auf kurzfristige politische Ziele ausgerichtet sind, die vom jeweiligen Premierminister definiert werden, anstatt ein langfristiges diplomatisches Konzept zu haben, das von den aufeinander folgenden Regierungen umgesetzt wird. Die Bedenken wegen der Widersprüchlichkeit bzw. der unklaren Konturen japanischen Wirkens in Zentralasien wurden durch eine Reihe diplomatischer Initiativen noch erhöht, die von mehreren japanischen Premierministern angestoßen wurden und auch auf vorherigen Initiativen aufzubauen schienen, Zentralasien und seine Bedeutung für Japan jedoch höchst unterschiedlich auffassten. Die Entwicklung der außenpolitischen Konzepte Japans – von der Eurasien-/Seidenstraßen-Diplomatie über die Zentralasien-plus-Japan-Initiative bis zum Konzept eines „Bogens der Freiheit und des Wohlstands“ – ist beispielhaft für Japans Suche nach dem besten Weg, sich der zentralasiatischen Region anzunähern.

#### *Die Entwicklung der japanischen Außenpolitik gegenüber Zentralasien*

##### *Erste Kontakte und Hashimotos Eurasien-/Seidenstraßen-Diplomatie*

Zu Beginn seines Engagements in Zentralasien richtete Japan zunächst mehrere hochrangig besetzte diplomatische Vertretungen in der Region ein, u.a. um das Potenzial der Region auszuloten. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass Zentralasien für die japanische Außenpolitik unbekanntes Terrain war. Die Vertretungen sollten herausfinden, was Japan für diese Länder tun und was es von ihnen erwarten konnte. Premierminister Ryutaro Hashimoto verkündete die erste Zentralasien-Initiative 1996, wobei er Zentralasien in den weiteren eurasisch-postsowjetischen Kontext einordnete. Dies spiegelte die Einschätzung der zentralasiatischen Staaten während der frühen Jahre ihrer

Unabhängigkeit als Teil eines von Russland beherrschten postsowjetischen Raumes wider. Mit seinem Engagement in Zentralasien wollte Japan u.a. sicherstellen, dass seine wirtschaftlichen und geopolitischen Interessen in der Region angemessen repräsentiert wurden, und zu Stabilität, Frieden und Entwicklung in der Region beitragen.<sup>3</sup> Nach Ansicht vieler Beobachter passte eine solche Politik zu der jahrhundertealten Strategie Japans, „technologische und ökonomische Prioritäten“ als zentrale Punkte seiner Sicherheits- und Außenpolitik zu definieren.<sup>4</sup> Zentralasien war in dieser Prioritätenliste die Rolle eines Rohstofflieferanten zgedacht.

Hashimotos Initiative ging größtenteils in den Seidenstraßen-Aktionsplan über, der vom japanischen Ministerium für Handel und Industrie, dem Außenministerium und dem Finanzministerium gemeinsam ausgearbeitet und 1998 veröffentlicht wurde. Er legte drei Hauptsäulen für das Engagement in Zentralasien fest: Stärkung des politischen Dialogs, Unterstützung bei der wirtschaftlichen Entwicklung und der Erschließung natürlicher Ressourcen sowie Zusammenarbeit beim Aufbau von Demokratie und Stabilität in der Region. In der Praxis bedeutete dies, einerseits zwar bilaterale Beziehungen zu den zentralasiatischen Ländern zu unterhalten, Zentralasien jedoch andererseits – was noch wichtiger war – im breiteren eurasischen Kontext zu behandeln. Im Zuge der Umsetzung seines Konzepts ermutigte Premierminister Hashimoto japanische Unternehmen dazu, in der ressourcenreichen Region mit ihren großen Öl- und Gasvorkommen wirtschaftlich aktiver zu werden. Der Aufruf wurde jedoch weitgehend ignoriert, und japanische Unternehmen fassten in der Region nur sehr langsam Fuß. Dafür gab es mehrere Gründe, u.a. den Mangel an Informationen über die Region, das Fehlen einer rechtlichen Infrastruktur, die Investitionssicherheit garantiert hätte, die übertriebene Vorsicht japanischer Unternehmen angesichts dieser Probleme und die allgemein eher zurückhaltende und träge Geschäftsmentalität und -praxis der Japaner.

Die japanische Präsenz in Zentralasien wurde hauptsächlich auf zwei Wegen unterstützt. Zum einen durch die Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (*Official Development Assistance*, ODA) für die Region, die sich in Form von Zuschüssen, technischer Zusammenarbeit, Krediten mit geringen oder gar keinen Zinsen und anderen Formen finanzieller Unterstützung äußerte und sich im Laufe der Jahre auf mehr als 2,5 Milliarden US-Dollar belief. Erklärtes Ziel der japanischen Zahlungen im Rahmen der ODA war es, die Grundlage für eine nachhaltige ökonomische Entwicklung zu schaffen, die Demokratisierung zu fördern, den Übergang zur Marktwirtschaft zu unterstützen und den Ländern in der Region bei der Behebung ihrer sozialen Probleme zu helfen. Die ODA-Gelder, mit denen dringend benötigte Hilfspro-

---

3 Einzelheiten zu beiden Ansätzen finden sich in: Masahiro Kawai/Shinji Takagi, Japan's Official Development Assistance: Recent Issues and Future Directions, in: *Journal of International Development* 16/2004, S. 255-280.

4 So Eric Heginbotham/Richard J. Samuels, *Mercantile and Realism and Japanese Foreign Policy*, Cambridge, MA, 1996, S. 2-3.

gramme finanziert wurden, belegten zwar, dass Japan sich ernsthaft für die Region einsetzte. Ihre Wirksamkeit und ihr Zusammenhang mit den erklärten Zielen und Japans nationalen Interessen wurden jedoch im Inland wie im Ausland häufig kritisiert.

Der zweite Weg sollte in der aktiven Beteiligung japanischer Unternehmer an der Förderung japanischer Wirtschaftsinteressen in der Region bestehen. Die japanische Regierung wollte so zur Entwicklung von Energieprojekten in den an Öl, Gas und Uran reichen Ländern beitragen. Damit sollte gewährleistet werden, dass ein Teil dieser Energieressourcen nach Japan exportiert wird.

#### *Von der Eurasien-/Seidenstraßen-Diplomatie zur Zentralasien-plus-Japan-Initiative*

Das Konzept, sich in der Region zu engagieren, wurde von Premierminister Keizo Obuchi fortgesetzt. Obuchi hatte zuvor im Rahmen der Obuchi-Mission und als Anhänger der Eurasien-/Seidenstraßen-Diplomatie an der Ausarbeitung von Hashimotos Politik gegenüber Zentralasien mitgewirkt.<sup>5</sup> Aufgrund ihrer jeweils nur kurzen Amtszeit hielten die Premierminister Obuchi und Yoshiro Mori beide an der bisherigen Strategie fest, diplomatische Vertretungen einzurichten, die Beziehungen mit den Staaten der Region zu stärken und den Zugang japanischer Unternehmen zu den Märkten jener Länder voranzutreiben. Es ist jedoch unklar, in welchem Maße die Bemühungen dieser Regierungen, Japans Interessen in Zentralasien umzusetzen, erfolgreich waren und welche Ergebnisse sie überhaupt zeitigten. Im Gegensatz dazu wurden die Defizite der japanischen Regierung bei der Informationsbeschaffung und beim Krisenmanagement in Bezug auf Zentralasien in jener Zeit offensichtlich, als 1999 mehrere japanische Geologen in Kirgisistan als Geiseln genommen wurden. Japan geriet dadurch in eine sehr schwierige Situation mit nur sehr wenigen Optionen.

Der Ansatz von Premierminister Junichiro Koizumi war qualitativ anders. Er versuchte parallel zu einer Reihe innenpolitischer Reformen auch bestimmte internationale Handlungsmuster Japans zu verändern, darunter auch dessen Rolle in Zentralasien.<sup>6</sup> Den Hintergrund bildeten vor allem die verstärkten Bemühungen Chinas um die Region im Rahmen der Schanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ), Chinas Versuch, den Energieexport in der Region zu beherrschen, und der wachsende russische Einfluss in der Region durch die Gründung der Eurasischen Wirtschaftsgemeinschaft.<sup>7</sup> Unter der

---

5 Einzelheiten zur Mission in: Rossia Tschuo-Adschia tai'ua Miss-schon Houkoku Jurasia geiko-e-no dscho scho [Bericht der Mission für den Dialog mit Russland und Zentralasien: Der Auftakt zur Eurasien-Diplomatie], Tokio 1998.

6 Eine interessante Darstellung japanischer Diplomatie in Zentralasien findet sich in Takeshi Yuasa, Japan's Multilateral Approach toward Central Asia, in: Akihiro Iwashita (Hrsg.), Eager Eyes Fixed on Eurasia: Russia and Its Neighbors in Crisis, Sapporo 2007, unter: [www.src-h.slav.hokudai.ac.jp/coe21/publish/no16\\_1\\_ses/04\\_yuasa.pdf](http://www.src-h.slav.hokudai.ac.jp/coe21/publish/no16_1_ses/04_yuasa.pdf).

7 Einen Vergleich zwischen der japanischen und der chinesischen Außenpolitik zieht Timur Dadabaev, Models of Cooperation in Central Asia and Japan's Central Asian Engage-

Regierung Koizumi nahm Japans Zentralasienpolitik die Gestalt des „Zentralasien-plus-Japan-Dialogs“ an, einer Initiative, die 2004 von Außenministerin Yoriko Kawaguchi angekündigt wurde. Das Besondere an der Initiative – und der durch sie entstandene Wettbewerbsvorteil – bestand darin, die regionale Integration Zentralasiens zu fördern und die Fähigkeiten der zentralasiatischen Staaten zu verbessern, mit regionalen Mitteln regionale Probleme zu lösen.<sup>8</sup> Es gab einige innerregionale politische Probleme, auf die die japanische Diplomatie achten und mit denen sie gleich zu Beginn der Initiative angemessen umgehen musste. Japan wollte seine Beziehungen zu Zentralasien in ausgewogener Weise entwickeln, um seine Verpflichtung allen zentralasiatischen Ländern gegenüber und gegenüber der Idee des offenen Regionalismus zu betonen. Schon bei der Ankündigung der Initiative musste Japan die Rivalitäten zwischen Usbekistan und Kasachstan um die regionale Vorherrschaft berücksichtigen. Dazu musste die japanische Außenministerin zunächst den Start der Zentralasien-plus-Japan-Initiative in Taschkent ankündigen und anschließend das erste Treffen in Astana abhalten, um so dem regionalen Führungsanspruch beider Länder Rechnung zu tragen. Ein weiteres Problem war das Zögern Turkmenistans unter Präsident Saparmurat Nijassow, auch nur als Beobachter an diesem Forum teilzunehmen, da Turkmenistan sich in internationalen Angelegenheiten für neutral und blockfrei erklärt hatte.

Ein Höhepunkt der japanischen Außenpolitik gegenüber Zentralasien während der Regierungszeit von Premierminister Koizumi war Koizumis erster Besuch der zentralasiatischen Republiken Kasachstan und Usbekistan im August 2006. Der Besuch war Teil von Japans Bemühungen um die Ausgestaltung seiner Außenpolitik gegenüber dieser ressourcenreichen und strategisch wichtige Region.<sup>9</sup> Er setzte die sprunghaften Versuche japanischer Regierungen fort, die am besten geeignete und effektivste Form japanischer Diplomatie in Zentralasien zu finden.

Während seines Aufenthalts in Kasachstan führte Koizumi Verhandlungen mit Präsident Nursultan Nasarbajew, der den Besuch des japanischen Premierministers als historisch bezeichnete. Es wurden Memoranden über die Zusammenarbeit bei der friedlichen Nutzung der Kernenergie und den Uranabbau unterzeichnet. Darin zeigt sich nicht nur Japans Wunsch, eine stabile Versorgung mit Energieressourcen sicherzustellen, sondern auch der Wunsch privater japanischer Unternehmen nach staatlichen Verpflichtungen sowohl auf japanischer als auch auf zentralasiatischer Seite, ihnen den Zugang zu

---

ments: Factors, Determinants and Trends, in: Christopher Len/Uyama Tomohiko/Hirose Tetsuya (Hrsg.), *Japan's Silk Road Diplomacy: Paving the Road Ahead*, Washington 2008, S. 121-140.

8 Einzelheiten zu Außenministerin Kawaguchis Initiative und Premierminister Koizumis Reise nach Zentralasien finden sich in: Timur Dadabaev, *Japan's Central Asian Diplomacy and Its Implications*, in: *Central Asia-Caucasus Analyst* 17/2006, S. 3-6.

9 Zur Periodisierung der japanischen Initiativen in Zentralasien siehe: Christopher Len, *Japan's Central Asian Diplomacy: Motivations, Implications and Prospects for the Region*, in: *The China and Eurasia Forum Quarterly* 3/2008, S.127-149.

Energieressourcen zu gewährleisten. Auf die Memoranden folgte die Unterzeichnung eines seit Langem erwarteten Abkommens über die gemeinsame Gewinnung und Verarbeitung von Uran und anderen Bodenschätzen sowie ihren möglichen Export nach Japan im Jahr 2010.<sup>10</sup>

Die zweite Etappe seines Zentralasien-Besuchs führte Premierminister Koizumi nach Usbekistan. Bereits im Vorfeld des Besuchs sprach der usbekische Präsident Islam Karimow in einem Interview mit der Nachrichtenagentur *Kyodo News* begeistert von der Möglichkeit eines japanischen Engagements in Usbekistan und Zentralasien. Er empfahl, Usbekistan solle Japan als langfristigen Partner betrachten, der einer dynamischen Entwicklung der politischen, wirtschaftlichen und kulturelle Zusammenarbeit wichtige Impulse geben könne. Präsident Karimow betonte, dass Usbekistan Japans Streben nach einem ständigen Sitz im VN-Sicherheitsrat unterstütze und die Bedenken Japans bezüglich der Lage auf der koreanischen Halbinsel teile.

In Usbekistan hob Premierminister Koizumi über die Gespräche zum Thema Energie und die Verpflichtung beider Seiten, Rahmenbedingungen für Arbeitsgespräche zu verschiedenen Themen zu schaffen, hinaus zwei weitere wichtige Punkte hervor: Erstens bekräftigte er Japans Unterstützung für Bildungsprojekte, im Zuge derer eine zunehmende Zahl von Studenten aus Usbekistan japanische Universitäten besuchen sollen. Zweitens sprach er politische Reformen und die Verbesserung der Menschenrechtssituation in Usbekistan an. Der erste Punkt kann als Versuch angesehen werden, die Pläne aus dem Jahr 2004, als das Zentralasien-plus-Japan-Forum angekündigt wurde, umzusetzen, die vorsahen, 1.000 Studenten und Berufstätigen aus Zentralasien in japanischen Bildungseinrichtungen eine Ausbildung zukommen zu lassen. Diese Maßnahme hing ebenfalls mit der übergreifenden Aufgabe zusammen, die Demokratisierung, die menschliche Entwicklung und verschiedene Reformen in Usbekistan durch Bildungsangebote und die Einbindung der jüngeren Generation politischer Entscheidungsträger zu fördern.

An dem Besuch des japanischen Premierministers in Usbekistan war außerdem bemerkenswert, dass er der erste Regierungschef einer Industrienation war, der das Land nach den Unruhen in Andischan besuchte, die ein Jahr zuvor, 2005, ausgebrochen waren. Die USA und andere westliche Länder hatten die Regierung Usbekistans dabei wegen ihres exzessiven Gewalteinsatzes im Umgang mit den Aufständischen heftig kritisiert.

Interessanterweise fand Premierminister Koizumis Besuch, wie bereits erwähnt, zu einer Zeit statt, als China und Russland ihre Zentralasienpolitik intensivierten. Japans Versuche, seine diplomatischen Beziehungen zu Zentralasien aktiver zu gestalten – was rhetorisch damit begründet wurde, die Fähigkeiten der zentralasiatischen Staaten stärken zu wollen, damit sie ihre Probleme

---

10 Infolge des Erdbebens in Japan am 11. März 2011 und der daraus resultierenden Schäden an einem Atomkraftwerk wird in Japan der Ruf lauter, sich von der Kernenergie zu verabschieden und auf erneuerbare Energien zu setzen. Dies könnte Japans Prioritäten in Zentralasien beeinflussen.

me selbst bewältigen können –, wurden daher auch von vielen als Teil japanischer Bemühungen betrachtet, Russland und China daran zu hindern, die zentralasiatischen Staaten unter ihren Einfluss zu bringen. Japan versucht hingegen seinen chinesischen und russischen Nachbarn die Botschaft zu vermitteln, dass seine Zentralasienpolitik nicht auf einem Wettbewerb um natürliche Ressourcen und geopolitischen Einfluss beruhe, sondern vielmehr auf dem Wunsch, die Beziehungen mit den zentralasiatischen Staaten so zu gestalten, dass alle Beteiligten von ihnen profitierten. Japans diesbezügliche Absichten werden in der Region auch so verstanden und entsprechend begrüßt; ob China und Russland diese Wahrnehmung teilen, bleibt allerdings abzuwarten.

#### *Die Entwicklung des „Bogens der Freiheit und des Wohlstands“*

Die proaktive Außenpolitik Japans wurde von Kawaguchis Nachfolger, Außenminister Taro Aso, weiter unterstützt. In einer Rede, die er 2006 hielt, betonte er eine ganzheitliche Herangehensweise gegenüber Zentralasien, die Unterstützung des Regionalismus und die Förderung von Demokratie und Marktwirtschaft in der Region.<sup>11</sup> Die programmatische Rede trug den Titel „Der Bogen der Freiheit und des Wohlstands: die Erweiterung von Japans diplomatischen Horizonten“. Aso entwickelte dieses politische Konzept 2007 weiter, wobei er universelle Werte wie Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und Marktwirtschaft besonders hervorhob. Nach Asos Vorstellungen sollte Japan eine entscheidende Rolle dabei spielen, einen „Bogen der Freiheit und des Wohlstands“ zu errichten, der sich von Nordeuropa über den Nahen Osten und Zentralasien bis nach Südostasien erstreckt. Aso begründete diesen Ansatz damit, dass eben diese Werte Japan bei seiner Entwicklung geholfen hätten. Also würden sie auch anderen Schwellenländern bei ihrer Entwicklung Orientierung bieten. Japan sah seine Rolle darin, die zentralasiatischen Länder auf ihrem Weg zu unterstützen und ihnen mit seiner Erfahrung und wirtschaftlicher Hilfe zur Seite zu stehen. Es gab allerdings eine wesentliche Abweichung von anderen westlichen Ansätzen zur Förderung von Menschenrechten, Demokratie und freier Marktwirtschaft. Japan betonte, dass es dieses Ziel verfolgen werde, indem es eine Balance zwischen politischer Stabilität und wirtschaftlichem Wohlstand auf eine Art und Weise anstrebt, die der spezifischen Kultur und Geschichte sowie dem Entwicklungsstand eines jeden Landes Rechnung trägt. Damit unterschied sich Japans Politik von derjenigen der USA und anderer westlicher Länder. Japan betonte, dass Menschenrechte und demokratische Werte ein Ziel, nicht aber eine Bedingung für seine wirtschaftliche Unterstützung und sein politisches Engagements seien.

---

<sup>11</sup> Vgl. Taro Aso, Central Asia as a corridor of peace and stability, in: Asia-Europe Journal 4/2006, S. 491-497.

Das politische Konzept legte konkrete Bereiche für die Zusammenarbeit fest: Handel und Investitionen, Hilfestellung bei der Befriedigung der Grundbedürfnisse der Menschen wie Gesundheitsfürsorge und Bildung, Entwicklung der Infrastruktur sowie die Schaffung des gesetzlichen Rahmens für Reformen.

Bei seinem Vorgehen in diesen Bereichen versuchte Japan, seine Zentralasienpolitik mit seiner generellen Außenpolitik zu vereinen. So war z.B. die Förderung von Demokratie, verantwortungsvoller Regierungsführung und Menschenrechten auch das Anliegen seiner strategischen Verbündeten, der USA, Australiens, der EU-Länder und der Mitgliedstaaten der NATO. Die Betonung des individuellen Entwicklungsweges jedes einzelnen Staates spiegelte wiederum die Ergebnisse politischer Beratungen in verschiedenen Formaten wider, zu denen die Gipfeltreffen und Gespräche zwischen Kambodscha, Laos, Vietnam und Japan, die Gespräche in der aus den vier mitteleuropäischen Ländern Tschechien, Ungarn, Polen und der Slowakei bestehenden Visegrád-Gruppe sowie andere Formate, darunter auch Zentralasien-plus-Japan-Forum.

Asos Vorstellungen als Premierminister bauten zwar auf den Grundlagen auf, die seine Vorgänger geschaffen hatten. Seine kurze Amtszeit und Japans chronische politische und wirtschaftliche Krisen führten jedoch dazu, dass jegliche diplomatische Initiative gegenüber Zentralasien nur kurzlebig war oder sich nicht zu einem langfristigen, kohärenten und konsequent verfolgten Aktionsplan entwickeln konnte. Insgesamt symbolisierten die Initiativen lediglich Japans selbsterklärte Verpflichtungen gegenüber dieser ihm freundlich gesonnenen und ressourcenreichen Region, während sich das japanische Engagement hauptsächlich auf die Auszahlung von Krediten und Zuschüssen und nur sehr begrenzte unternehmerische Aktivitäten beschränkte.

#### *Bereiche der Zusammenarbeit zwischen Japan und Zentralasien*

Der Ausgangspunkt für die Entwicklung der politischen Zusammenarbeit zwischen Japan und den zentralasiatischen Staaten ist die gemeinsame Erkenntnis, dass es wichtig ist, verschiedene diplomatische Ebenen („*Tracks*“) zu etablieren. Durch die Intensivierung der Kontakte zueinander sollen das gegenseitige Verständnis und das politische Vertrauen gestärkt werden.

Das wichtigste Element der Interaktion zwischen Japan und seinen Partnern in der Region besteht in gegenseitigen Besuchen japanischer Premier- und Außenminister in Zentralasien und zentralasiatischer Präsidenten, Premierminister und Außenminister in Japan. Diese Besuche finden regelmäßig statt und sind sehr erfolgreich. Bei den Treffen zeigte Japan stets Verständnis für die Entwicklungsziele der zentralasiatischen Länder, die ihrerseits Japans außenpolitische Absichten unterstützten. Beides wurde immer wieder bekräftigt und hat somit die Partnerschaft zwischen beiden Seiten gefestigt. Die

Häufigkeit der Besuche ist jedoch ungleich verteilt. Während Zentralasien im Jahr 2006 nur einmal vom japanischen Premierminister während seiner Amtszeit besucht wurde, waren die Besuche zentralasiatischer Politiker in Japan deutlich häufiger. Dieses Ungleichgewicht wird allerdings durch andere Mechanismen kompensiert. So ermöglicht beispielsweise die Zentralasien-plus-Japan-Initiative regelmäßige Zusammentreffen auf Ministeriebene, die wiederum für entspanntere Beziehungen in bestimmten Bereichen der Zusammenarbeit sorgen.

Die Zusammenarbeit zwischen Japan und seinen zentralasiatischen Partnern findet in drei Hauptbereichen statt: Sicherheit, Wirtschaft und Kultur. Alle drei sind für die zentralasiatischen Staaten von großer Bedeutung, aber auch für Japan nicht unwichtig.

#### *Sicherheit und Zusammenarbeit*

Die Agenda zur Zusammenarbeit zwischen den zentralasiatischen Staaten und Japan im Bereich Sicherheit wurde von den postsowjetischen Entwicklungen in der Region bestimmt. Aufgrund seiner räumlichen Distanz hat Japan keine unmittelbaren gemeinsamen Sicherheitsinteressen mit den zentralasiatischen Ländern. Das Ziel der Zusammenarbeit ergibt sich eher aus dem generellen Beitrag Japans zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens und der internationalen Stabilität und Ordnung.<sup>12</sup> Dazu gehört im weitesten Sinne, zu verhindern, dass die zentralasiatischen Ländern zu einer Schwachstelle in den internationalen Beziehungen werden (z.B. indem Japan sich an der Bekämpfung von Terrorismus und Extremismus beteiligt oder den Ländern in der Region hilft, sich in das sich globalisierende System demokratischer Regierungsführung und wirtschaftlicher Konvergenz zu integrieren). Auch Japans Unterstützung für zentralasiatische Sicherheitsinitiativen und seine Mitwirkung darin haben eher mit der Auffassung zu tun, dass nationale, regionale und globale Sicherheitsbedrohungen untrennbar miteinander verbunden sind, als mit direkten Bedrohungen für Japans eigene Sicherheit. Japan hebt den Kampf gegen den Terrorismus als eine seiner sicherheitspolitischen Prioritäten in der Zusammenarbeit mit Zentralasien hervor und stellt eine Verbindung zwischen Terrorismus und religiösem Fundamentalismus her. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass Japan gezwungen war, sich mit der Sicherheitskrise in Zentralasien auseinanderzusetzen, als 1999 mehrere japanische Geologen, die in einer Gebirgsregion Kirgisistans arbeiteten, von der Islamischen Bewegung Usbekistans (IBU) – einer von Afghanistan aus agierenden extremistischen militanten Gruppe, die die säkularen Regierungen Zentralasiens, insbesondere Usbekistans, stürzen will – als Geiseln genommen wurden. Japan war aktiv an den Verhandlungen über ihre Freilassung

---

12 Zu Einzelheiten siehe Christopher W. Hughes, Japan's Security Policy and the War on Terror: Steady Incrementalism or Radical Leap?, CSGR Working Paper 104/02, University of Warwick, August 2002.

beteiligt und zahlte angeblich ein Lösegeld – was die japanische Regierung bestreitet. Der Vorfall hat die Schwächen der Sicherheitslage in Zentralasien ebenso aufgezeigt wie die Defizite der japanischen Sofortmaßnahmen bei Bedrohungen der japanischen Interessen in der Region. Eine ähnliche Situation ergab sich, als japanische Ingenieure, Freiwillige und Mitarbeiter einer Hilfsorganisation in Afghanistan als Geiseln genommen wurden. Japan musste mit den Geiselnern verhandeln, ohne dass vor Ort irgendwelche wirksamen Sicherheitsmechanismen oder Mechanismen zur Informationsbeschaffung zur Bewältigung einer derartigen Situation vorhanden waren. Diese Ereignisse erhöhten daher – über die internationalen Entwicklungen hinaus – Japans Motivation, der Teilnahme an Anti-Terrorismus-Kampagnen in Afghanistan und der Bekämpfung des Terrorismus in Zentralasien Priorität einzuräumen. Japan leistet seinen Beitrag zur Sicherheit in Form seiner Verpflichtung, die Lage in Afghanistan zu befrieden und die dortigen US-Aktivitäten zu unterstützen. Während Japans sicherheitspolitisches Engagement im postsowjetischen Zentralasien hauptsächlich in der Bereitstellung von Ausrüstung, finanzieller Unterstützung und kurzfristigen Ausbildungsmaßnahmen besteht, hat es im Zuge seines Engagements in Afghanistan auch – wenn auch in sehr begrenztem Umfang – dringend benötigtes militärisches und ziviles Personal zur Verfügung gestellt.

Ein Merkmal der Zusammenarbeit bei der Terrorismusbekämpfung im postsowjetischen Zentralasien – zu dem Afghanistan in der Regel nicht hinzugezählt wird – ist, dass Japan zumeist der „Geber“ ist, während die zentralasiatischen Staaten weitestgehend die „Empfänger“ finanzieller und technischer Hilfe sind. In vielen Fällen konzentriert sich diese Form des sicherheitspolitischen Engagements darauf, kurzfristige Sicherheitsziele mit militärischen oder polizeilichen Mitteln zu erreichen. Das langfristige Ziel, die sozioökonomischen Ursachen der Sicherheitsbedrohungen wie z.B. Armut und Arbeitslosigkeit zu beseitigen, wird in erster Linie im Rahmen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Japan und den zentralasiatischen Staaten verfolgt und normalerweise in keinen engen Zusammenhang mit der Zusammenarbeit im Sicherheitsbereich gebracht.

#### *Wirtschaftliche und humanitäre Aspekte der japanischen Entwicklungszusammenarbeit*

Schon in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion deutete Japan seine langfristige Bereitschaft an, den neuen unabhängigen Staaten bei ihrer wirtschaftlichen Entwicklung und der Restrukturierung ihrer Wirtschaft behilflich zu sein. Die wirtschaftlichen Aktivitäten Japans in der Region bestehen zu einem großen Teil aus humanitären Hilfsprojekten, die zum einen mit Fördergeldern finanziert werden und zum anderen auf dem Prinzip beruhen, Wachstumschancen zu schaffen. Japanische Institutionen und Agenturen sind in Zentralasien in mehreren Bereichen aktiv. Zu ihren Tätigkeiten

gehören u.a. die Durchführung dringend benötigter Projekte zur technischen Ausstattung örtlicher Bildungseinrichtungen, die Vergabe von Stipendien und die technische Unterstützung der Landwirtschaft, um nur einige zu nennen. Die Erfolge des japanischen Engagements sind im Hinblick auf die Dringlichkeit, den Umfang der geleisteten Wirtschaftshilfe und die Zahl der durchgeführten Projekte beeindruckend und unbestreitbar.<sup>13</sup> Was die japanischen Geschäftsinteressen angeht, steht die Erschließung von Bodenschätzen nach wie vor ganz oben auf der Tagesordnung. Die Gewinnung und der Export von Öl, Gas und Uran wurden bei den Besuchen japanischer Premierminister in Zentralasien und den Gegenbesuchen der zentralasiatischen Präsidenten immer wieder hervorgehoben. Japan hat auch große Geldsummen bereitgestellt, um den Ausbau der Infrastruktur in Zentralasien zu unterstützen. Die entsprechenden Projekte reichen von der Infrastrukturentwicklung im Güterverkehr und im Dienstleistungsbereich bis hin zu Tourismus-Initiativen.<sup>14</sup>

In Kirgisistan hat Japan eine Reihe von Projekten durchgeführt, die die Lebensqualität der Bevölkerung durch kommunale Entwicklungs- und Hilfsprogramme in den ärmsten Gegenden des Landes verbessern sollen. Der vorrangige Zweck dieser Programme bestand darin, den Gemeinden mehr Entscheidungsbefugnisse zu geben und ihre Möglichkeiten, Gewinne in Bereichen zu erzielen, die historisch in diesen Gemeinden verwurzelt sind, zu erhöhen. Die Programme beruhen auf einem Modell, das in Japan selbst eingeführt wurde, dem Modell „Ein Dorf – ein Produkt“. Das Ziel ist dabei vor allem, herauszufinden, über welche Fähigkeiten jede der teilnehmenden Gemeinden verfügt, und ein entsprechendes Produkt zu finden, für das am Markt potenziell eine hohe Nachfrage besteht. Befördert werden die Programme in der Regel durch die Zusammenarbeit zwischen der *Japan International Cooperation Agency* (JICA) und den Behörden vor Ort sowie durch entsprechende Kofinanzierungssysteme. Japan stellt dabei im Allgemeinen kurzfristige Schulungen und seine Erfahrung bei der Vermarktung zur Verfügung. Außerdem unterstützt es die Herstellung desjenigen Produkts, das in der jeweiligen Gemeinde die besten Aussichten hat, Profite und Arbeitsplätze zu schaffen, finanziell. Seit der Unabhängigkeit Kirgisistans ist die Zahl der Gemeinden, die an solchen Programmen teilnehmen, auf mehrere Dutzend gestiegen. Beispiele für solche Projekte sind das Sammeln und der Verkauf von seltenen Kräutern, die Produktion und der Vertrieb von Honig, die För-

---

13 Eine interessante Analyse und eine Übersicht über die Erfolge japanischer Politik in Zentralasien, finden sich in einem Artikel des stellvertretenden Generaldirektors des Büros für Europäische Angelegenheit im japanischen Außenministerium, Takeshi Yagi, „Central Asia plus Japan“ dialogue and Japan's policy toward Central Asia, in: *Asia Europe Journal* 5/2007, S. 13-16.

14 Japan half vor allem bei der Modernisierung von Infrastrukturen wie z.B. Flughäfen und dazugehörige Anlagen. Einige dieser Transporteinrichtungen funktionieren nach wie vor nur unzureichend und werden zu wenig genutzt. Vgl. Tengiz Ibragimov, Samarkand – meĉta o turistiĉeskom rae [Samarkand – ein Traum von einem Paradies für Touristen], in: *Nemetskaia Volna*, 27. März 2008, unter: <http://www.centrasia.ru/newsA.php4?st=1206613200>.

derung des örtlichen Kunsthandwerks und vieles andere. Zu den bekanntesten Programmen gehören diejenigen in der kirgisischen Region Issyk-Kul. Zwar müssen die Wirksamkeit und die Folgen dieser Projekte noch ausgewertet werden, die Grundidee aber, die Gemeinden in die Lage zu versetzen, ökonomische Probleme auf lokaler Ebene zu bewältigen und dort Arbeitsplätze zu schaffen und Gewinne zu erwirtschaften, ist nicht nur für Kirgisistan, sondern für alle zentralasiatischen Länder eine wichtige Aufgabe.

Bei all diesen wirtschaftlichen und humanitären Projekten spielt die japanische Öffentliche Entwicklungszusammenarbeit eine entscheidende Rolle.<sup>15</sup> Die japanische Regierung sieht den Hauptzweck von ODA-Auszahlungen darin, humanitäre Hilfe zu leisten, Wirtschaftsbereiche enger miteinander zu verflechten und den Umweltschutz zu fördern. Die Leitprinzipien der ODA bestehen darin, ODA-Gelder nicht für militärische Zwecke oder die Förderung von Konflikten einzusetzen, umweltverträgliche Entwicklungsmodelle zu unterstützen, Frieden und Stabilität auf der Welt zu untermauern und die Entwicklung von Massenvernichtungswaffen zu kontrollieren bzw. zu verhindern und in den Empfängerländern die Demokratisierung, den Übergang zur Marktwirtschaft sowie die Achtung der Menschenrechte zu fördern. Vor dem Hintergrund dieser Prinzipien wird Entwicklungshilfe hauptsächlich auf vier Arten geleistet: in Form von Zuschüssen und technischen Hilfsprojekten (zumeist auf bilateraler Basis und zur Deckung von Grundbedürfnissen wie Gesundheitsfürsorge und medizinische Versorgung, sanitäre Einrichtungen, Landwirtschaft etc.), in Form von Krediten (in Yen, ausgezahlt an Regierungen zu geringen oder gar keinen Zinsen und mit relativ langen Laufzeiten), in Form von finanziellen Beiträgen zu Projekten internationaler Organisationen sowie in Form von Geldern für menschliche Entwicklung (Bildungsstipendien etc.).<sup>16</sup>

Aus den bisherigen Aktivitäten Japans in der Region können bereits einige Lehren gezogen werden. Erstens lässt sich anhand des früheren wirtschaftlichen und humanitären Engagements Japans feststellen, dass ein solches Engagement wirkungslos bleibt, wenn die falschen Bereiche für eine Zusammenarbeit ausgewählt werden. Daran ändert auch die Höhe der eingesetzten Gelder nichts. Außerdem scheint Japans Engagement in der Region dann am wirksamsten zu sein, wenn es auf die Stärkung der Kapazitäten vor Ort abzielt – im Gegensatz zu bloßen Nothilfeprogrammen oder kurzfristigen humanitären Hilfeleistungen. Der Aufbau von Kapazitäten (in einer Form, die gleichermaßen Gewinne für den Einzelnen und für den Staat erwirtschaftet), der die Bevölkerung vor Ort in die Lage versetzt, Wohlstand zu generieren

---

15 Zu Einzelheiten zur ODA und ihrer Entwicklung vgl. Marie Söderberg, *Changes in Japanese Foreign Aid Policy*, Stockholm School of Economics, Working Paper 157, Oktober 2002. Vgl. ebenso Fumitaka Furuoka, *A History of Japan's Foreign Aid Policy: From Physical Capital to Human Capital*, MPRA Paper No. 5654, November 2007, unter: <http://mpra.ub.uni-muenchen.de/5654/>

16 Zu Details über die japanische ODA siehe Saori N. Katada, *Japan's Two-Track Aid Approach: The Forces behind Competing Triads*, in: *Asian Survey* 2/2002, S. 320-342, und Kawaii/Takagi, a.a.O. (Anm. 3).

und somit ihre Gesellschaften weiterzuentwickeln, ist deshalb effektiver, weil dadurch Strukturen geschaffen werden, die auch dann weiterbestehen können, wenn die japanische Unterstützung ausläuft. Humanitäre (technische, medizinische u.a.) Hilfsprojekte hingegen neigen dazu, lediglich die bereits von internationalen oder nationalen Organisationen durchgeführten Projekte zu duplizieren.<sup>17</sup>

Innerhalb der JICA und anderer japanischer Regierungsbehörden, die mit Entwicklungshilfe befasst sind, herrscht offensichtlich Einvernehmen darüber, dass Projekte Vorrang erhalten sollten, die im Idealfall Produktions- oder Dienstleistungsprozesse in Gang setzen, die später von den Akteuren vor Ort selbstständig fortgeführt werden können.<sup>18</sup> Außerdem zeigen die Projekte, die momentan in der Region entwickelt werden, dass angesichts der begrenzten Ressourcen, die Japan zur Verfügung stellen kann, sowohl in Japan als auch in den zentralasiatischen Ländern Einvernehmen darüber besteht, dass es notwendig ist, vor allem Initiativen zu unterstützen, die von den örtlichen Behörden und nichtstaatlichen Institutionen alleine nicht aufrechterhalten werden können.<sup>19</sup>

*Gegenseitiges Verständnis, kulturelle Zusammenarbeit und der Aufbau von japanischer „Soft Power“*

Die Förderung kultureller Kontakte und des Austauschs zwischen den Bevölkerungen wurde als ein Schritt angesehen, eine entspanntere politische, wirtschaftliche und soziale Zusammenarbeit zwischen Japan und seinen zentralasiatischen Partnern zu ermöglichen. Ein Instrument hierzu war die Einrichtung von Kulturzentren in Japan und in Zentralasien, in denen regelmäßig Veranstaltungen stattfinden, bei denen sich die Kulturen einander präsentie-

17 So die Ergebnisse der Feldforschung des Autors im Zuge einer Erhebung mit dem Titel „Survey on Agricultural and Rural Development based on Population Issues“, die 2003 mit der *Asian Population and Development Association (APDA)* durchgeführt wurde. Einige Ergebnisse der Umfrage sind in gedruckter Form in englischer und japanischer Sprache verfügbar (ohne die in diesem Beitrag zitierten Interviews). Siehe *Survey on Agricultural and Rural Development based on Population Issues: The Republic of Uzbekistan*, Tokio, März 2003, und *Survey on Agricultural and Rural Development based on Population Issues: The Republic of Kazakhstan*, Tokio, März 2002.

18 Bei einem Interview mit einem Mitarbeiter der japanischen Botschaft in einem zentralasiatischen Land erfuhr der Autor, dass die japanische Regierung für ihre technischen Unterstützung Aufträge öffentlich ausschreibt. Örtliche Auftragnehmer genießen dabei dieselben Privilegien wie japanische. Dem Autor gegenüber wurde auch betont, dass die lokalen Auftragnehmer unter bestimmten Umständen sogar bevorzugt werden, weil es dadurch einfacher ist, technische Unterstützung zu leisten, und diese auf lange Sicht tragfähiger ist. Das einzige Problem dabei ist, dass die örtlichen Auftragnehmer sich oftmals nicht gut genug mit den bei einer Ausschreibung verlangten Formalitäten auskennen und nicht immer über die nötige Ausrüstung verfügen. Dadurch haben ausländische und japanische Unternehmen einen Vorteil, was zu den in diesem Kapitel beschriebenen Resultaten führt. Quelle: Persönliche Notizen des Autors, Japanische Botschaft, März 2008.

19 Ein solches Projekt umfasst z.B. die Unterstützung und Schulungen für die Wassernutzergemeinschaften in Usbekistan. Quelle: JICA-Unterlagen zu *Mi-su kan-ri kai-sen* projekto [Projekt zur Verbesserung des Wassermanagements], erhältlich bei der *Japan International Cooperation Agency*. Das Projekt befindet sich immer noch in seiner aktiven Phase.

ren konnten. In mehreren japanischen Bildungseinrichtungen steht das Thema Zentralasien im Mittelpunkt des Studiums. Parallel dazu gründete die japanische Regierung *Japan Centers for Human Development* und unterstützte die Einrichtung von Japanologie-Studiengängen in Zentralasien. Diese erhielten die Aufgabe, die japanische Kultur zu präsentieren und zukünftige japanfreundliche Generationen von Entscheidungsträgern und Fachleuten in der Region auszubilden.

Ein typisches Beispiel für diese in mehreren zentralasiatischen Staaten gegründeten Zentren ist das im August 2001 eröffnete Zentrum in Taschkent. Die Zentren bieten vor allem Sprachkurse, Einführungen in die japanische Kultur und berufliche Ausbildung an. Die berufsbildenden Zentren konzentrieren sich hauptsächlich auf betriebswirtschaftliche Lehrgänge und die Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen. Für die Zulassung zu diesen Kursen ist eine Bewerbung notwendig, wobei die Zahl der Bewerber dreimal so hoch wie die der zugelassenen Teilnehmer ist. Diese Zahl ist bemerkenswert, vor allem angesichts der Tatsache, dass die Teilnehmer recht hohe Studiengebühren von 800 bis 1.000 US-Dollar für den fünfmonatigen Lehrgang zahlen müssen. Allein in Taschkent schließen jedes Jahr 140 Teilnehmer den Kurs ab, insgesamt sind es bislang 800 Absolventen.<sup>20</sup> Der Erfolg der Zentren im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens ist signifikant. Die Zahl der zentralasiatischen Studenten, die fließend Japanisch sprechen, für japanische Unternehmen arbeiten oder japanische Universitäten besuchen, ist inzwischen weit höher als vor der Einrichtung der Zentren. Seit der Gründung des Zentrums in Taschkent stieg die Zahl der Besucher von monatlich durchschnittlich 2.331 im Jahr 2001 auf 5.933 im Jahr 2011. Die höchste Besucherzahl pro Jahr wurde 2007 mit 74.045 erreicht. Die Zahl fiel 2010 leicht ab – auf 62.395 –, ist aber immer noch relativ hoch.<sup>21</sup>

Darüber hinaus ist die Zahl der Menschen in Zentralasien, die der Meinung sind, dass Japan zur Weiterentwicklung ihrer Länder beiträgt, inzwischen so hoch, dass Japan zu den Spitzenreitern in diesem Bereich gezählt werden kann. In einer vom *AsiaBarometer*-Projekt der Universität Tokio in den fünf zentralasiatischen Ländern durchgeführten Umfrage, welches Land am meisten zu ihrer Entwicklung beitrage, kam Japan in Kasachstan und Usbekistan hinter Russland auf den zweiten Platz. In Kirgisistan und Turkmenistan kam Japan neben Russland, China und Südkorea unter die ersten vier Länder.<sup>22</sup> Wieder einmal zeigt sich, dass Japans Engagement und seine Bemühungen, genseitiges Verständnis mit den Bevölkerungen dieser Länder herzustellen, positive Auswirkungen hatten. Sie trugen somit zum Aufbau japanischer „Soft Power“ in den Gesellschaften bei.

---

20 Die Zahlen beruhen auf einem Interview des Autors mit einem hochrangigen Beamten des *Japan Center for Human Development* in Taschkent am 26. Mai 2011.

21 Die Zahlen beruhen auf einem Interview des Autors mit einem hochrangigen Beamten des *Japan Center for Human Development* in Taschkent am 26. Mai 2011.

22 Zu den Einzelheiten siehe Takashi Inoguchi (Hrsg.), *Human Beliefs and Values in Incredible Asia: South and Central Asia in Focus*, Tokio 2008.

Dennoch gibt es gewisse Herausforderungen, denen sich Japan beim Werben für seine Kultur und Sprache in der Region Zentralasien gegenüber sieht. Dies betrifft erstens die Bedeutung der *Japan Centers for Human Development*. Das öffentliche Interesse an ihnen ist in den letzten Jahren zurückgegangen. Die *Japan Centers for Human Development* und ähnliche Einrichtungen wurden zwar über einen längeren Zeitraum mit Nachdruck aufgebaut und gefördert, die Anwendbarkeit und die Relevanz des dort vermittelten Wissens werden jedoch zunehmend in Frage gestellt. Das hängt damit zusammen, dass es noch nicht so viele japanische Unternehmen und Institutionen in Zentralasien gibt, die japanische Wirtschaftsinteressen repräsentieren, wie Unternehmen, die die Interessen anderer Länder (z.B. China und Südkorea) vertreten. Deswegen sind die Möglichkeiten für Absolventen der *Japan Centers*, der Japanologie-Studiengänge und der betriebswirtschaftlichen Lehrgänge, für japanische Firmen zu arbeiten und dabei ihre Kenntnisse auch anzuwenden, eher begrenzt. Wie bereits erwähnt, definiert die japanische Außenpolitik ihre Ziele in Zentralasien und die Bedeutung der Region für Japan nur unzureichend, was eine weitere Ursache dafür ist, dass sich Japans wirtschaftliche und politische Durchdringung der Region verlangsamt. Aus diesem Grund landen viele Absolventen der Japanologie-Studiengänge und der Kurse an den *Japan Centers* entweder in der einheimischen Tourismusindustrie, die von der zunehmenden Zahl japanischer Touristen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion profitierte. Oder sie gehen zum Studium nach Japan und finden dort eine Anstellung. Manche müssen auch nach Berufsmöglichkeiten suchen, die nichts mit ihrer auf Japan bezogenen Ausbildung zu tun haben. Wer in Japan studiert hat, muss oft feststellen, dass er für die Bedingungen in seiner Heimat überqualifiziert ist. So erging es beispielsweise Ärzten, die unter japanischen Bedingungen ausgebildet wurden, dann aber in zentralasiatischen Krankenhäusern arbeiten mussten, die kaum oder gar nicht mit derjenigen Technik ausgestattet waren, die sie aus Japan kannten. Weitere Gründe dafür, dass Japan nur auf niedrigem Niveau wirtschaftlich in der Region Fuß fassen kann, sind zum einen die zögerliche Haltung der japanischen Unternehmen und die eher langsamen Entscheidungsprozesse in der japanischen Firmenkultur und den Regierungsstellen. Zum anderen mangelt es in den zentralasiatischen Ländern an der Art von Informationen und Infrastruktur, die japanische Unternehmen normalerweise von Ländern erwarten, in denen sie geschäftlich aktiv werden wollen. Dies führte zu einem Überangebot an Arbeitskräften mit japanischen Sprachkenntnissen bei gleichzeitig nur sehr wenigen Arbeitsmöglichkeiten. Dadurch wurde die Notwendigkeit einer entsprechenden Ausbildung in Frage gestellt, und das Interesse daran nahm ab. Für die Ausbildungsprogramme bedeutet das einen Teufelskreis: Wenn ihr Erfolg so gering ist und die Zahl der Studenten, die sich einschreiben und einen Abschluss machen, abnimmt, sind die japanischen Behörden wenig motiviert, neue Programme zu starten, und auch die Argumente für die

Durchführung von Programmen in Zentralasien, die entweder Japan zum Gegenstand haben oder von Japan initiiert werden, werden untergraben.<sup>23</sup>

Die Ausbildungszentren und Sprachkurse wurden ursprünglich ins Leben gerufen, um japanische Initiativen durch die Förderung politischer und wirtschaftlicher Führungskräfte vor Ort zu unterstützen. So sollten der politische Dialog (in Form von Treffen hoher Beamte, sogenannter „*Senior Officials' Meetings*“, SOMs), der Dialog zwischen Intellektuellen, der kulturelle Austausch und der direkte Austausch zwischen den Menschen gestärkt werden. Das japanische Modell war auch deswegen von Bedeutung, weil es die intra-regionale Zusammenarbeit förderte, wobei Japan als unparteiischer Dritter zur Vertrauensbildung in Zentralasien beitragen wollte. Diese Ziele wurden von den zentralasiatischen Regierungen stets unterstützt, da die meisten von ihnen Japan als strategischen Partner betrachten. Der Mangel an wirtschaftlichen Verbindungen zwischen diesen Staaten und Japan und das Zögern auf japanischer Seite (sowohl in Unternehmens- als auch in Regierungskreisen), in der Region aktiver zu werden, sorgen dafür, dass politische und kulturelle Initiativen lückenhaft bleiben. Zentralasiatische Länder wundern sich oft über die japanische Bereitschaft, ohne klar definierte ökonomische Ziele und Strategien in die politische und kulturelle Zusammenarbeit zu investieren.

### Fazit

Seitdem die zentralasiatischen Länder ihre Unabhängigkeit erlangt haben, hat Japan stets aktiv nach Wegen gesucht, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Die Folge war die Entwicklung der japanischen Außenpolitik gegenüber der Region von der anfänglichen Eurasien-/Seidenstraßen-Diplomatie über das Konzept „Zentralasien plus Japan“ bis hin zum „Bogen der Freiheit und des Wohlstands“. Seit 1991 haben diese Initiativen verschiedene auf Japan bezogene Aktivitäten in Zentralasien hervorgebracht. Von vielen dieser neuen unabhängigen Staaten wird Japan als strategischer Partner angesehen, der wichtige Hilfestellungen bei ihrer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung bietet. Damit wurde eine gute Grundlage für die weiterreichende Zusammenarbeit zwischen Japan und den Ländern der Region geschaffen. Bisher wurde jedoch nur ein Bruchteil dieses Potenzials umgesetzt, und es bleibt noch viel zu tun. Von Beginn an fehlte es Japans Politik gegenüber den zentralasiatischen Staaten – obwohl die Beziehungen als wichtig erachtet wurden – an konkreten politischen Zielsetzungen und in Bezug auf die Aktionspläne auch an politischem Willen und an Dynamik. Auch wenn Japan von den meisten zentralasiatischen Staaten stets als strategischer Partner betrachtet wurde, be-

---

23 Bei einer Anhörung zur Evaluierung des *Special Program for Central Asian Countries* beim Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Sport und Technik wurde von Mitgliedern des Ausschusses die Frage aufgeworfen, ob solche Programme sinnvoll seien. Ihre Effizienz und die Notwendigkeit einer solchen Politik angesichts der wachsenden Präsenz Chinas im Bildungsbereich wurden in Frage gestellt. September 2011.

schränkte sich die Zusammenarbeit in vielen Fällen auf finanzielle Hilfe sowie technische Unterstützungsprogramme und Fördergelder.

In gewissem Maße erklärt sich der begrenzte Erfolg japanischer Außenpolitik aus dem Umstand, dass der Stellenwert Zentralasiens sowohl in außenpolitischen Kreisen als auch in Unternehmenskreisen noch nicht hinreichend klar ist. In manchen Fällen wird Zentralasien als Teil des Nahen Ostens klassifiziert, in anderen als Teil Westasiens oder Europas. Zentralasien muss anscheinend als eigenständige Region erst noch begrifflich erfasst werden. Zwar haben es die zentralasiatischen Staaten inzwischen auf die politische Weltkarte geschafft, auf der Karte der japanischen Diplomatie müssen sie jedoch noch wirtschaftlich und sozial erfasst und eingeordnet werden. Eine Definition dessen, was Zentralasien für Japan bedeutet und was die Ziele und Vorteile des japanischen Engagements in der Region sind, würde daher dazu beitragen, die Effizienz dieses Engagements zu verbessern.